

Höpp, Gerhard: *Evolution der Sprache und Vernunft*. Springer, Berlin-Heidelberg-NewYork 1970. 167 S.

Der Autor stellt die Aufgabe, einen Überblick über die Entwicklung der Sprache und der Vernunft zu geben. Seine Hypothese dabei ist, daß bei diesem Evolutionsprozeß die Sprache ein konstitutiver Bestandteil der Vernunft sei und daß ferner beide – sowohl in Phylogenese als auch in Ontogenese – in einem interdependenten Verhältnis stehen. Wie K. Lorenz im Geleitwort betont, ist es Verdienst des Autors, bei seinem Versuch Erkenntnisse und Prinzipien der Biologie und der Sprachwissenschaft vereinigt zu haben. Dieses Vorgehen ist auch ganz allgemein als vielversprechend zu bezeichnen, denn gerade in der Exportation von Konzepten einer Wissenschaft in eine andere und in dem Herausstellen von die Einzelwissenschaften übergreifenden Zusammenhängen liegt ein erfahrungsgemäß fruchtbares Verfahren, einen Beitrag zum systematischen Ausbau der Wissenschaft zu leisten.

Die Ausführungen des Autors besitzen allerdings weitgehend hypothetischen Charakter, was aber in der Natur der Sache begründet ist, da der tatsächliche Evolutionsprozeß selbstverständlich nicht direkt beobachtbar ist. Allerdings wäre es gerade in dem sich als Hauptteil bezeichnenden ersten Abschnitt wünschenswert, daß hier empirische Befunde besser integriert wären. Auch findet in diesem Teil, wie vielleicht im ganzen vorliegenden Buch, die zu diesem Thema angesammelte Literatur zu wenig Beachtung. Zu diesem Punkt muß auch bemerkt werden, daß sich der Autor einer nicht konsistenten Zitierungsweise bedient, was noch dadurch unangenehm unterstrichen wird, daß dem Buch ein Literaturverzeichnis fehlt. Dies ist ein eigentlich unnötiger

Mangel, dem leicht abgeholfen werden könnte und der eine bessere Würdigung der vorliegenden Arbeit erschwert. Wenn man weiters von der manchmal etwas eigenwilligen Nomenklatur des Verfassers absieht, kann man sagen, daß es Verdienst des Autors ist, versucht zu haben, die von Revesz unberücksichtigt gelassenen „weißen Flecken“ mit Hilfe evolutionstheoretischer Prinzipien auszufüllen.

Helmut Lukesch, Salzburg

Hartmann, K.: *Theoretische und empirische Beiträge zur Verwahrlosungsforschung*. In: Monographien aus dem Gesamtgebiete der Psychiatrie, Bd. 1, Hrsg.: H. Hippus, W. Janzarik, M. Müller. Springer, Berlin-Heidelberg-New York 1970. 149 S., 12 Abb., 33 Fak.

Die vorliegende Arbeit hat das Phänomen der Verwahrlosung männlicher Jugendlicher zum Thema. Der Autor befaßt sich zuerst mit der Definition des in Frage stehenden Problems, wobei die juristische Definition, die ethymologische, der psychopathologische und phänomenologische Definitionsversuch des näheren behandelt werden. Als erstes Ergebnis kommt der Autor zu dem Schluß, daß es sich bei „Verwahrlosung“ um eine „persistente und generalisierte Dissozialität“ handelt. Bei der näheren Beschreibung der Merkmale der Verwahrlosung rekurriert der Verfasser auf die Untersuchungen von S. und E. Glück, welche in umfassender Weise die relevanten Variablen der Verwahrlosung erhoben haben.

Im nächsten Abschnitt werden die Theorien zur Ätiologie der Verwahrlosung dargestellt, wobei zwischen psychologischen, soziologischen und biologischen Theorien unterschieden wird. Bei der Diskussion der Tragfähigkeit der einzelnen Erklärungssätze entscheidet sich der Ver-

fasser trotz der verschiedenen von ihm ebenfalls anerkannten Erklärungsmöglichkeiten für die Erklärung der Verwahrlosung als verursacht durch Fürsorgemängel und Pflegeschäden, die vor allem in der Familie ihren Ursprung haben.

Weiters versucht der Verfasser in dankenswerter Weise, den Begriff der Verwahrlosung von ähnlichen in der Literatur verwendeten Ausdrücken abzugrenzen und in übergeordnete Begriffe einzuordnen. Gerade hier liegt einer der wesentlichen Vorteile der vorliegenden Arbeit, nämlich im Ringen um begriffliche Präzisierung und im Versuch der eindeutigen Verwendung von in verschiedener Bedeutung gebrauchten Ausdrücken.

Das vorliegende Buch wird ergänzt durch eine eigene Untersuchung an ca. 1050 verwahrlosten Jugendlichen. Hier zeigten sich vor allem Störungen in der familiären Situation; weiters waren die verwahrlosten Jugendlichen in intellektueller und schulischer Hinsicht den Kontrollgruppen unterlegen; kriminelle Merkmale traten in besonderer Häufigkeit auf, und auch im engeren psychologischen Bereich zeigten sich erhebliche Mangelercheinungen und Fehlentwicklungen. Eine von K. Eberhard vorgenommene Cluster-Analyse zeigt, daß man bei der Verwahrlosung drei Syndrome unterscheiden kann, die voneinander relativ unabhängig sind, u. zw. ein „Instabilitätssyndrom“, ein „Asozialitätssyndrom“ und ein „Kriminalitätssyndrom“. Es seien noch einige Worte der Kritik hinzugefügt: Bei der Definition von „Psychopathie“ werden sechs verschiedene Vorschläge diskutiert und von ihrem „Gegensatz“ abgehoben. Hier muß erwähnt werden, daß unter „Gegensatz“ Verschiedenes verstanden wird, zumindest weicht die erste Verwendung des Wortes „Gegensatz“ von den weiteren ab (vgl. S. 37 f). Manche von dem Verfasser gebrachten Zitate erscheinen etwas willkür-

lich in den Text eingeführt oder könnten zumindest besser in den fortlaufenden Text verarbeitet werden. Des weiteren wäre es sicher wünschenswert, wenn noch einige Signifikanzberechnungen durchgeführt worden wären (vgl. S. 95), was ja ohne Schwierigkeiten gemacht werden könnte. Auch wäre es wünschenswert, wenn die Verfahren zur Signifikanzberechnung angegeben worden wären (vgl. S. 105). Auch bei dem vom Verfasser referierten Prognoseverfahren ist anzumerken, daß hier nicht alle Möglichkeiten der statistischen Prädiktion ausgeschöpft wurden. Zu Tabelle 29 (S. 103) ist noch darauf hinzuweisen, daß durch die Wahl des cutting-points sicherlich manche Unterschiede überdeckt wurden, was vielleicht nicht der Fall gewesen wäre, wenn man tatsächlich Extremgruppen ausgewählt hätte.

Dies alles soll aber dem Wert der vorliegenden Monographie keinen Abbruch tun. Es muß im Gegenteil hervorgehoben werden, daß die vorliegende Arbeit gerade wegen ihres vorzüglichen Aufbaues, der ständigen Bemühung um Begriffspräzisierung und wegen ihrer methodischen Sauberkeit im empirischen Teil besondere Beachtung verdient und einen vorbildlichen ersten Schritt für die weiteren „Monographien aus dem Gesamtgebiete der Psychiatrie“ darstellt.

*Helmut Lukesch, Salzburg*

*Dollard, J., Doob, L. W., Miller, N. E., Mowrer, O. H., Sears, R. S.: Frustration und Aggression. Verlag Julius Beltz, Weinheim – Berlin – Basel 1970. 227 S. Ln.*

Mit „Frustration und Aggression“ ist ein Klassiker der Aggressionstheorie in deutscher Sprache erschienen. Die Autoren vertreten bekanntlich die Ansicht, daß Aggression immer Folge einer Frustration sei. Sie